

Flieger & Fänger

Von Terrormopf

Kapitel 4: Versetzung

„An die westliche Grenze? Die Grenze zu den Weißen? Sind die denn total bekloppt? Dahin versetzen die uns? Dahin?“ Levi erboste sich gerade über die Entscheidung die über ihre Köpfe hinweg gefällt worden war.

Kama saß lediglich auf dem Bett, hatte das Antlitz gesenkt, während sein Flieger im Zimmer auf und ab stampfte.

„Na wenigstens versetzen sie uns nicht ganz in die Zivilisationslosigkeit... die Roten im Osten wären bestimmt schlimmer gewesen und wenigstens sind wir noch beisammen.“ Er grinste Kama an, doch der hob den Blick nur einen Augenblick, um das Grinsen sehr gezwungen zu erwidern, ließ den Kopf dann wieder hängen.

„Kama?“, fragte Levi. Seine Stimme klang nun skeptisch und Kama wagte es nicht aufzusehen. „Wieso hast du so seltsam gegrinst?“ Nun ertönte die Stimme mahnend.

„Kama, schau mich gefälligst an!“

Kama biss die Zähne aufeinander und blickte in Levis wutverzerrtes Gesicht; schluckte schwer.

„Was hast du mir verheimlicht?“, brachte Levi unter aufeinander gepressten Zähnen hervor. „Was zur Hölle hast du mir noch nicht gesagt?“

Der Fänger schwieg weiterhin, zwang sich aber dem Jüngeren in die Augen zu sehen, auch wenn sein Blick immer wieder zu Boden huschte.

„Verdammt noch mal, Kama! Was hast du mir noch nicht gesagt?“ Er stürzte sich halb auf den Sitzenden, nagelte seine Schultern mit den Händen auf der Matratze fest. Ihre Gesichter berührten sich fast und Kama konnte schon Levis zornigen, heißen Atem auf seinem Gesicht spüren.

Er selbst atmete tief durch und schloss für einen Moment die Augen, dann sagte er: „Ich werde versetzt.“

„Ja doch, ja! Ich weiß ja, dass wir versetzt werden, Kama, ich weiß es doch!“, erwiderte Levi ungeduldig. Kama hingegen schloss seine Arme um ihn und zog ihn zu sich hinab, sodass der Kleinere erschrocken aufjapste, den Halt verlor und nun ganz auf ihm lag.

„Kama, was soll denn das?“, fragte er und wollte sich wieder hochstemmen, doch Kama hielt ihn an sich gedrückt, fuhr ihm mit der Hand durchs Haar und legte seine Wange an Levis, sodass er um keinen Preis sein Gesicht sehen musste.

„Kama?“, fragte Levi nun vorsichtiger. Anscheinend schien er nun zu spüren, dass irgendetwas ganz und gar nicht stimmte. Kama spürte, wie Levis Herz begann schneller und heftiger zu schlagen und er hörte ihn schlucken. Die Gegenwehr war inzwischen ganz erstorben.

„Hör mir doch richtig zu, Levi. Ich werde versetzt. Ich.“

Er hörte praktisch, wie es in Levis Kopf nun zu rattern begann.

„Das heißt also,...“, setzte er schließlich nach einer halben Ewigkeit langsam an zu sprechen. „Dass die uns trennen wollen? Aber wieso?“

Einen Moment lang lagen sie noch still da, dann richtete Levi sich ruckartig auf, zog Kama, den er am Kragen gepackt hatte, mit sich.

„Das geht nicht, verdammt noch mal! Das können die nicht machen! Ich kann nicht ohne dich fliegen! Wie sollte das denn gehen? Ich kann mich auf keinen Anderen so verlassen wie auf dich! Kama! Verdammt noch mal, das können die nicht machen!“ Unsanft hatte er Kamas Oberkörper gerüttelt und nun entfernte Kama langsam Levis Fäuste von seinem Kragen und erwiderte ruhig, ohne aufzuschauen: „Du verknitterst meinen Kragen.“

Der Flieger seufzte verzweifelt auf und lehnte die Stirn gegen Kamas Schulter.

„Und du nimmst es einfach hin.“

Nein, Kama hatte es nicht einfach hingenommen. Er hatte den Alten angebrüllt, ihm die kleine Porzellanfigur auf dem Schreibtisch zerstört, ihn selbst am Kragen gepackt und ihn auf die Beine gezerrt, doch er hatte nur erwidert, dass Kama sich nicht so anstellen sollte, es war ja schließlich nicht für immer.

Doch Levi etwas von seinem Ausbruch erzählen wollte er nicht. Er schwieg lieber, streichelte seinem Flieger beruhigend über den Rücken.

„Und wenn ES beginnt, Kama? Was ist dann? Musst du dann ganz nach vorne? Die ersten sterben immer, Kama, immer. Und dann bin ich ganz alleine. Das kannst du mir doch nicht antun, Kama, das kannst du nicht! Du verdammter Arsch! Wieso hast du dem Alten nicht gesagt, dass wir zusammengehören?“ Seine Stimme schwankte stark und versagte teils auch ganz; brach einfach weg.

Kama spürte, wie seine Schulter an einer Stelle leicht feucht wurde. Er streichelte Levi durchs Haar, hoffte, dass er sich bald wieder fasste.

„Kommst du?“, fragte Kama seinen Flieger, der in seinem Bett lag, ihm den Rücken zugekehrt.

„Kann nicht, bin krank“, murmelte der als Antwort und zog die Schultern etwas höher, rümpfte die Nase, als hätte er Schnupfen. Kama setzte sich auf die Bettkante, berührte leicht seine Schulter und überlegte, ob er etwas sagen sollte, doch egal was er gesagt hätte, es hätte Levi wohl doch nur noch mehr aufgeregt.

So stand er auf und verließ das Zimmer leise. Doch er hatte die Tür kaum hinter sich geschlossen, da vernahm er das dumpfe Aufschlagsklatschen, das das Kissen verursachte, dass Levi wohl gegen die Tür geschleudert hatte.

Kama seufzte. Was sollte er denn machen? Er wollte doch auch nicht versetzt werden. Er würde doch auch lieber bei seinem Levi bleiben, doch er konnte nichts machen.

Besonders, wenn, was Levi immer „es“ nannte, begann, konnte er sich dem Willen der Obrigkeit noch weniger entziehen.

So ging er allein zum Training, meldete Levi krank.

Als er zurückkam, lag Levi auf dem Rücken und hatte Stöpsel in den Ohren über die er Musik hörte. Die Augenbrauen waren noch immer unheilsschwanger zusammengezogen und um den Mund lag ihm ein bitterer Zug.

Als Kama auf ihn zu ging, stieß er mit dem Fuß auf etwas. Er sah zu Boden und erkannte das Armband, das er seinem Freund zum sechzehnten Geburtstag geschenkt hatte. Wahrscheinlich hatte Levi es in seinem Zorn auf Kama, sich und die Welt auf den Boden gepfeffert. Normalerweise trug Levi dieses Armband immer, selbst im Training, wenn sie keinen Schmuck tragen durften trug er einfach nur das

Schweißband darüber, damit man es nicht bemerkte.

Und nun lag es auf dem Boden.

Kama bückte sich und hob es auf, um es einen Moment zu betrachten. Die Farbe war verblasst und der Stein hätte mal eine Politur vertragen.

Doch er setzte sich zu Levi ans Bett, nahm dessen linkes Handgelenk, an dem er es immer getragen hatte, und machte Anstalten es ihm wieder umzubinden, doch Levi nahm sich mit der anderen Hand die Stöpsel aus den Ohren und fragte, finster dreinschauend: „Was machst du da?“

„Es wird wohl abgefallen sein, Levi. Vielleicht sollte ich dir bald ein neues schenken.“

Levi wehrte sich nicht, sondern sah zu, wie Kama ihm das Armband und das Handgelenk legte.

Sie beide wussten, dass der Streit damit begraben war.

Eigentlich sollten sie seit knappen anderthalb Stunden schlafen, doch stattdessen lagen sie hellwach in ihren Betten.

„Du sag mal, Kama?“, fragte Levi leise, den Blick an die Decke gewandt. Der angesprochene schielte für einen Moment zu ihm hinüber und fragte dann: „Ja, Levi?“

„Was hast du dem Alten alles an den Kopf geworfen, als er dir gesagt hat, dass du versetzt wirst?“

Kama schwieg für einen Moment. Also wusste Levi doch instinktiv, dass er ausgerastet war. Er seufzte.

Dann sagte er ruhig, die Arme hinter dem Nacken verschränkend: „Zu viel.“

Levi kicherte leise, dann erstarb sein Kichern und für einen Augenblick herrschte eine gespannte Stille, bis Levi diese erneut durchbrach, indem er fragte: „Glaubst du, es beginnt, wenn du da bist? Glaubst du, dass ich dann nachkommen kann? Glaubst du das?“

Sie hatten das Fenster gekippt und man konnte die Grillen draußen zirpen hören, den Wind durch die Blätter der Bäume rascheln. Im Zimmer war es sehr dunkel, weil der Mond von den Wolken verdeckt war und keine andere Lichtquelle da war.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Kama wahrheitsgemäß. „Ich hab keine Ahnung.“ Er seufzte erneut.

Draußen kam ein frischer Wind auf und rauschte durch die Äste und Blätter.

Er vernahm, wie Levi sich aus dem Bett schwang und sah zu ihm, wie er zu seinem Schrank ging und sich Schuhe anzog.

„Was machst du?“, fragte er etwas verwirrt und setzte sich auf.

„Ich regle das jetzt“, sagte Levi und zog sich seine Jacke über.

„Was regelst du jetzt?“ Er verstand nicht, was Levi meinte und sah ihm weiter zu, bis ihm plötzlich ein Licht aufging.

„Jetzt?“, fragte er dann perplex und stand ebenfalls auf.

„Ja“, erwiderte Levi und wandte sich ihm mit entschlossenem Blick zu. „Jetzt.“

„Bist du des Wahnsinns? Es ist schon seit Ewigkeiten Nachtruhe! Wenn die dich jetzt draußen erwischen! Und wenn du jetzt zum Alten gehst! Levi, das kannst du nicht machen!“

„Und wie ich das kann, Kama, du wirst es ja sehen.“ Und mit diesen Worten ging er zur Tür und ging hinaus auf den Gang.

Kama fluchte innerlich, ging zu seinem eigenen Schrank, zog sich ebenfalls Schuhe und Jacke an und eilte dann Levi hinterher. Als er ihn eingeholt hatte, war er schon beim Treppenansatz und dabei sie hinab zu steigen. Kama hielt ihn fest und flüsterte: „Levi, mach doch nicht so eine Dummheit!“ Doch der Kleinere machte sich los, ging

endlich die Treppe hinab und sagte: „Ich mache, was ich machen muss. Kennst du nicht diesen Spruch? ‚Ein Mann muss tun, was ein Mann tun muss.‘?“

„Hör auf so einen Schwachsinn zu reden und komm zurück ins Bett!“ Kama lief neben ihm her und versuchte ihn aufzuhalten, doch Levi ging unbeirrt weiter.

Er ging schnurstracks über den Hof und direkt auf das Haus des Alten zu. Als er dort ankam und die Tür geschlossen vorfand, half alles Einreden Kamas nichts mehr, denn er klopfte fest gegen sie.

Kama glaubte, sie stünden schon eine Ewigkeit dort, bis endlich das Licht anging, jemand zur Tür schlappte und dieser jemand, der Alte, sie verschlafen dreinblickend öffnete.

„Was wollen Sie denn um diese Uhrzeit hier? Morgen ist Training! Los, Abmarsch zurück in Ihre Betten!“, fauchte er, doch Levi drängte ihn zur Seite und trat ein. Kama blieb nur einen Augenblick unschlüssig stehen und spürte den entrüsteten Blick des Alten auf sich. Dann ging er Levi hinterher.

„Ich muss mit Ihnen reden.“ Levi ließ sich auf das Sofa fallen und fixierte den Alten mit einem tödlichen Blick.

„Hat das nicht Zeit bis morgen?“, fragte dieser, massierte sich den Nasensteg zwischen den Augen und gähnte herzhaft.

„Es geht um seine Versetzung“, fuhr Levi unbeirrt fort und deutete auf Kama, der kaum merklich zurückwich.

Der Alte schloss die Tür und setzte sich auf den Sessel Levi gegenüber. „Was ist damit?“, fragte er schließlich.

Levi klappte der Mund auf. Er konnte offensichtlich nicht verstehen, dass der Mann ihm gegenüber nicht genau wusste, was er jetzt von ihm wollte.

„Was damit ist? Denken Sie doch mal nach! Sie können Kama nicht einfach versetzen! Das geht nicht! Ich brauche ihn, ohne ihn kann ich nicht fliegen!“, empörte sich der Flieger. Sein Gegenüber blieb jedoch ruhig und sagte: „Fliegen hat nichts mit dem Fänger zu tun. Sie werden auch fliegen können, wenn Ihnen ein anderer Fänger zugeteilt ist.“

„Nein, nein, nein!“, rief Levi aus und stand wutentbrannt auf. „Sie verstehen das nicht!“

„So?“, fragte der Mann gelassen und sah zu Levi auf. „Dann erklären Sie es mir bitte.“

„Na ich meine... Ich meine...“ Er hatte offensichtlich den Faden verloren und sah nun etwas hilflos zu Kama.

Er hatte genau gewusst, dass es so enden würde, aber alles was er tun konnte, war die Achseln zu zucken, um ihm zu zeigen, dass er auch nicht wusste, was Levi eigentlich hatte sagen wollen.

„Ich warte.“ Der Alte hob fordernd die Augenbrauen.

„Ich meine, dass ich zu keinem anderen Fänger so ein Vertrauen aufbauen könnte wie zu Kama, weil ich ihn einfach schon so lange kenne. Ich kenne ihn schon seit meiner Geburt und das sind jetzt zwanzig Jahre, weil ich ihn seit meiner Geburt kenne! Und wenn ich meinem Fänger nicht vertrauen kann, dann kann ich auch nicht in meiner besten Form fliegen und das geht nur mit Kama. Und er kann ganz bestimmt auch keinen anderen so fangen wie mich. Er kann die Augen geschlossen halten und mich fangen, einfach weil er weiß, was ich tue, weil er mich schon so lange kennt!“

„Sie haben die Augen geschlossen beim Fangen?“, fragte der Alte in einer Mischung aus Erstaunen und Wut und Kama entgegnete schnell: „Um Gottes Willen, nein! Ich würde nie so fahrlässig handeln und versuchen mit geschlossenen Augen zu fangen!“

„Soso“, sagte der Alte und hob die Augenbrauen in gefährlicher Manier. „Aber nun zu

Ihnen“, wandte er sich wieder an Levi, der während seiner Ansprache die Fäuste geballt hatte und nun noch immer so vor seinem Vorgesetzten stand. „Sie denken, dass sie mich mitten in der Nacht aus meinem wohlverdienten Schlaf reißen müssen, nur um mir so einen Mist zu erzählen? Und dann besitzen sie auch noch die Dreistigkeit mir weismachen zu wollen, dass das nicht bis morgen hätte warten können? Glauben Sie mir, das wird Sie teuer zu stehen kommen. Und nun gehen Sie gefälligst zurück ins Bett!“

Sie hatten getan, was der Alte ihnen gesagt hatte. Kama hatte das Gesicht der Wand und Levi den Rücken zugekehrt und versuchte zu schlafen, doch die Wut im Bauch, die er auf Levi hatte, hielt ihn davon ab.

„Es war die Wahrheit“, sagte da plötzlich Levi leise. „Ich hab die Wahrheit gesagt, Kama.“

„Ich weiß“, erwiderte der resignierend. „Und jetzt schlaf endlich. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Kama.“

Am Ende der Woche wurde Levi zum Alten ins Büro gerufen. Er hatte Kama noch ein Grinsen zugeworfen und ihm zugerufen: „Jetzt sagt er mir, dass du nicht versetzt wirst!“ Dann war er gegangen und hatte Kama allein im Zimmer zurückgelassen.

Dieser war vollkommen ruhig.

Was sollte denn auch passieren? Der Alte konnte Levi doch rein gar nichts anhaben, er konnte ihm nichts tun.

Außerdem würden die zehn Minuten ohne Levi ihn ja nicht umbringen.

So legte er sich auf sein Bett und begann in seinem Buch zu lesen. Aber irgendwie schien das Bett heute zickig sein zu wollen, denn egal wie sich Kama hinlegte oder setzte, es war einfach nicht bequem. Und er versuchte alle dreißig, vierzig Sekunden eine neue Stellung aus.

Als er schließlich schräg auf dem Bett lag, den Kopf über der Bettkante baumelnd, einen Fuß an der Wand hochgelegt und einen auf dem Kopfkissen, beschloss er endlich, dass er keine Lust mehr hatte zu lesen.

So verräumte er das Buch und sah sich im Zimmer um. Es sah aus wie immer. Nur, dass sein Bett nun etwas unordentlich wirkte.

Also machte er es noch einmal.

Er zog das Laken neu auf, schüttelte Decke und Kissen auf und legte alles so hin, wie es liegen sollte. Allerdings hatte das auch nicht viel Zeit gekostet.

Aber zum Glück war er ja ruhig und gelassen.

Es war ja auch nicht etwa so, als wäre der Alte ihr Vorgesetzter.

Und nun wurde er sarkastisch.

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und nahm sich einen Stift und ein Blatt Papier zur Hand. Dann würde er eben seiner Familie schreiben, das hatte er ohnehin viel zu lange nicht getan. Er meldete sich viel zu selten zu Hause. Er rief vielleicht einmal alle zwei Wochen an und dann war er nicht sonderlich gesprächig; wie immer halt.

Aber auch im Schreiben war er keine Koryphäe. Ihm fiel auf Gedeih und Verderb einfach nichts Erwähnenswertes ein, was in diesen Brief gehörte. Also zerknüllte er das Blatt, nachdem er es nur geschafft hatte die übliche Grußfloskel und das Datum aufzusetzen und warf es in den Papierkorb.

Er lehnte sich zurück und ächzte. Wie lange brauchte Levi denn nur? Er schielte zur Uhr und stellte fest, dass es gerade mal eine Viertelstunde her war, seit Levi gegangen war. Aber was sollte er nun tun? Sein Blick fiel auf Levis Nachttisch und dort

entdeckte er diesen kleinen, gelben Tennisball, mit dem Levi immer spielte, wenn ihm sterbenslangweilig war.

Den Blick stur auf den Ball gerichtet stand Kama auf und ging hinüber zum Nachttisch Levis. Dort nahm er sich den Ball und warf ihn leicht auf den Boden. Und tatsächlich, als er auf dem Boden aufkam, verformte er sich und war für einen kurzen Moment in Ruhe und dann stieß er sich wieder ab und flog zurück zu ihm hinauf.

Kama fing ihn und sah ihn sich genauer an.

Dann warf er ihn gegen die Wand. Es war das gleiche Spiel wie zuvor.

Irgendwie erinnerte der Ball ihn an Levi. Er war klein, wuselig und seine Bestimmung war es zu fliegen. Und was noch wichtiger war: Er kehrte immer wieder zurück zu Kama.

Der einzige Unterschied war, dass der Ball nicht ständig redete.

Er legte sich auf dem Rücken auf Levis Bett und warf in dessen Manier den Ball gegen die Decke, fing ihn wieder auf, warf ihn erneut und fing ihn erneut wieder auf. Er wiederholte dieses Spielchen, bis er hörte, wie sich die Tür öffnete und jemand eintrat.

Gleichgültig schielte er zur Tür. Welcher ihrer Kameraden wollte nun schon wieder etwas von ihnen?

Doch war es nicht bloß einer seiner Kameraden, es war kein geringerer als Levi, der beim Eintreten seufzte und sich die Jacke von den Schultern gleiten ließ und an Ort und Stelle auf dem Boden liegen ließ.

Kama sprang schier auf, ordnete seine verknitterte Kleidung und legte den Ball schnell zurück auf den Nachttisch.

„Du hast Ball gespielt?“, fragte Levi und sah müde zu ihm, bevor er auf ihn zugeschlurft kam, um sich mit gebeugtem Rücken auf sein Bett zu setzen.

„Was hat er gefragt?“, erkundigte sich Kama, bemühte sich gleichgültig zu wirken und setzte sich neben seinen Flieger, um erneut nach dem Ball zu greifen.

Levi blickte aus den Augenwinkeln zu ihm und lächelte leicht, bevor er sagte: „Der Arsch hat mir drei Wochen Küchendienst aufgebrummt. Drei Wochen! Du hast nur eine, soll ich dir ausrichten. Und das nur weil wir nach dem Zapfenstreich draußen waren und ihn geweckt haben. Nur deswegen. Das ist doch kein Grund, Kama, oder? Das ist doch kein Grund.“

„Das ist alles?“, fragte Kama, drehte den Ball in seinen kalten und feuchten Händen. „Mehr hat er nicht gesagt?“

„Na ja...“, setzte Levi langsam und lang gezogen an und Kama wiederholte: „Na ja? Was, Na ja?“

„Also es gibt auch noch ein paar andere kleine Strafen, die der Alte uns aufgebrummt hat.“

„Und das war alles, was er dir gesagt hast? Er hat dir nur aufgezählt, welche Strafen wir aufgebrummt bekommen?“ Kama war doch etwas schockiert. Und dafür hatte der Alte nun so lange gebraucht?

„Und... ich habe versucht ihn noch mal davon zu überzeugen, dass er dich nicht versetzen darf.“ Beider Blicke waren auf das kleine gelbe Ding in Kamas Händen gerichtet.

Der Fänger erwiderte nichts, sondern wartete lediglich darauf, dass sein Flieger weiter sprach, was dieser auch tat: „Und du wirst trotzdem versetzt...“

„Siehst du?“, fragte Kama, ließ den Ball neben sich auf die Bettdecke fallen und stand auf. „Du hättest auf mich hören sollen! Wegen dir haben wir jetzt einen Haufen Strafen, aber trotzdem nicht das Ziel erreicht. Das hast du toll hingekriegt.“ Er hatte

Levi den Rücken zugewandt und sich darauf konzentriert ihn nicht anzubrüllen. Nun hatte der sich solche Hoffnungen gemacht und die waren alle fehlgeschlagen und er hatte nichts tun können.

Er war noch immer dabei sich zu überlegen, wie er Levi nun wohl trösten könnte, da traf ihn etwas Hartes am Hinterkopf und fiel danach auf den Boden, wo es noch ein paar Mal aufprallte und schließlich liegen blieb.

„Autsch! Sag mal spinnst du jetzt?“, fragte er und drehte sich zu Levi um, sich den schmerzenden Hinterkopf reibend. „Und warum grinst du jetzt so seltsam?“

„Komm her, gib mir ein Küsschen und dann lass mich ausreden“, sagte Levi lächelnd und breitete seine Arme aus, um Kama an sich zu drücken. Der küsste ihn, wie es von ihm verlangt worden war und fragte dann, vor dem sitzenden Levi kniend und in seinen Armen ruhend: „Was willst du mir noch sagen?“

Levi küsste seine Wange, fuhr ihm durchs Haar und flüsterte in sein Ohr: „Ich werde auch versetzt. Und zwar ins selbe Zimmer an der Westgrenze wie du.“

Jetzt wusste Kama, warum Levi vom einen zum anderen Ohr gegrinst hatte. Und nun konnte auch er es nicht verhindern, dass sich ein feines Lächeln auf seinen Zügen bildete.

Was ihr eigentlich nie über mich und diese FF wissen woltet:

Wie, wann und wo schreibst du am liebsten?

In dem Sinne gibt es am liebsten bei mir nicht. Aber meistens schreibe ich direkt an meinem PC, oder in meinem Schreibbuch (mit einem Bild vom „Phare du Cap Lopez“ drauf), das ist dann natürlich handschriftlich, wobei es hier immer noch recht mühsam ist das ganze abzutippen.

Eine liebste Tageszeit zum Schreiben habe ich allerdings: Nachts.

Nachts werde ich immer am kreativsten und kann einfach alles runterschreiben (besonders dann, wenn ich richtig müde bin und genau weiß, dass ich eigentlich ins Bett sollte).